



Inka Loreen Minden

# BUON NATALE

eBook

# Buon Natale

von Inka Loreen Minden  
aus dem Buch »GAYFÜHLVOLL«

## *Simon*

„Hey, Simon, hast du gesehen, wie der Chef die Tussi aus der Buchhaltung angebaggert hat?“, fragt mich mein Kollege, als wir gemeinsam durch die dunklen Straßen nach Hause torkeln. Marco hat einen Arm um meine Hüfte gelegt und ich den meinen um seine Schultern, damit wir uns gegenseitig stützen. Die Weihnachtsfeier hat ein sehr feuchtes Ende genommen.

„Du meinst Bea?“ Ich versuche mir, ihr Gesicht vorzustellen, doch es gelingt mir einfach nicht. Meine Gedanken schweifen immer wieder zu dem Mann an meiner Seite, mit dem ich einen sehr schönen Abend verbracht habe. Obwohl wir schon mehrere Jahre zusammenarbeiten, sind wir erst heute so richtig ins Gespräch gekommen. Wir haben uns über alles Mögliche unterhalten, so als ob wir schon immer die besten Freunde gewesen wären.

„Keine Ahnung, wie die heißt, *mio amico*. Findest du nicht, dass es die Weiber bei den Vorgesetzten einfacher haben?“ Seine Hand wandert tiefer, zu meinem Hintern. Wahrscheinlich denkt er dabei gerade an Bea, was mir ein Grinsen entlockt. Die sieht auch wirklich nicht schlecht aus, aber mein Fall ist sie nicht. Irgendwie war bis jetzt noch keine Frau so richtig mein Fall.

Wieder muss ich ihn ansehen. „Ich denke, der Chef war mindestens genauso voll wie du gerade und hat nicht mehr gewusst, was er macht.“ Marcos Hand verschwindet in meiner Gesäßtasche, während ich noch hinzusetze: „Außerdem ist er verheiratet.“

Der Südländer grinst mich schief an. „Ich bin nicht voll. *No, no*. Ich weiß noch genau, was ich mache.“ Er kneift mir in den Po. „Hast du grad ne Freundin, Simon? *Una ragazza?*“ Marco ist genau der Typ Mann, auf den die Frauen

abfahren, denke ich mir. Den gut durchtrainierten Body hat er jetzt unter einem dicken Parka versteckt und die dunklen Haare unter einer Mütze, aber seine hellen Augen funkeln fröhlich. Sein Lächeln und vor allem der italienische Akzent lassen sogar mein Herz flattern. Verdammter Alkohol. Auch seine Hand an meinem Arsch stört mich nicht!

„Nee, bin seit einem Jahr wieder Single. Lief nich so besonders zwischen uns“, antworte ich ihm, wobei ich genauso verschmitzt grinse wie er. Es ist angenehm, ihn so nah und warm bei mir zu spüren, denn trotz des Alkoholpegels in meinem Blut ist mir verdammt kalt. Feine Wölkchen bilden sich vor unseren Gesichtern, die im Licht der Laternen geisterhaft davonschweben. In der Ferne schlägt eine Kirchenglocke die mitternächtliche Stunde. Die Straßen sind verlassen, aber in vielen Fenstern leuchten bunte Sterne, Lichterketten oder kleine Tannenbäume. Noch eine Ecke weiter, und dann bin ich endlich zu Hause. „Ich hasse Weihnachten“, entschlüpft es mir gedankenlos, als es auch noch zu schneien anfängt.

Marco sieht mich mit hochgezogenen Brauen an. „Wir könnten zusammen feiern, wenn du Lust hast.“ Er kann sich sicher noch daran erinnern, dass meine Eltern vor drei Jahren bei einem Autounfall ums Leben kamen. Aber wer kann das nicht. Die ganze Abteilung hat damals mitbekommen, wie ich heulend am Telefon zusammengebrochen bin.

Jetzt sehe ich ihn verwundert an. „Ich soll mit dir nach Italien kommen?“

Marco schüttelt den Kopf und blickt mir tief in die Augen. In meinem Bauch beginnt es zu kribbeln. „No, ich bleib dieses Jahr hier. Die Fahrt lohnt sich nicht, ich muss zwischen den Feiertagen ins Büro.“

Verdammt, was ist nur los mit mir? Allein sein Lächeln reicht aus, dass mir trotz der Kälte das Blut in den Schwanz schießt. Zum Glück erreichen wir gerade den Hauseingang, wo wir uns aus der Umklammerung lösen. Als ich aufsperrt, zittern meine Hände, aber nicht wegen der Kälte. „Na dann, komm gut nach Hause.“ Ich nicke ihm zu und klopfe ihm kameradschaftlich auf die

Schulter, doch Marco drückt mich einfach in den dunklen Hausflur, bis ich mit dem Rücken gegen eine Wand stoße. „Hey, was soll das?“

Seine Hände liegen auf meiner Brust. „Du hast mir noch keine Antwort gegeben.“

„Was?“ Ich fühle mich total verwirrt, denn sein Gesicht kommt immer näher. Plötzlich beginne ich zu schwitzen. Mein Herz schlägt drei Takte schneller. Der Typ baggert mich tatsächlich an!

„Wollen wir Heiligabend nun zusammen verbringen?“, wiederholt er die Frage von vorhin, doch ich bin nicht fähig, ihm darauf zu antworten. Er öffnet den Reißverschluss meiner Jacke und zerrt mein Hemd aus der Hose. Marco drückt seine Hände auf meinen nackten Bauch. Unweigerlich zucke ich zusammen, aber nicht, weil sie sich kalt anfühlen – nein, sie sind wunderbar warm – sondern weil mich diese einfache Berührung zutiefst erregt.

„Ich bin nicht schwul“, hauche ich ihm entgegen, doch plötzlich keuche ich auf, als er eine Hand gegen meinen Schritt presst.

„Ah no? Und was ist dann das?“ Langsam reibt er über mein geschwollenes Glied, wobei er mich ernst ansieht. Sein spitzbübisches Grinsen ist verschwunden. Auf einmal scheint er verdammt nüchtern zu sein. Er weiß genau, was er tut, und drückt seinen Körper an mich, worauf ich auch seine Erektion an meiner Hüfte spüre.

Ich stehe einfach nur da, unfähig, mich zu bewegen, so geschockt bin ich über mich selbst. Verdammt, ich bin nicht schwul, das *muss* der Alkohol sein!

Marcos warme Lippen berühren mein Ohr. Er ist ebenso spitz wie ich und atmet schnell, als er nach meinem Ohrläppchen schnappt und daran saugt. Wieder stöhne ich auf.

Dass er auf Männer steht, hätte ich niemals gedacht. Er hat immer einen ganz normalen Eindruck auf mich gemacht. Außerdem habe ich ihn schon des Öfteren dabei beobachtet, wie er mit unserer Sekretärin geflirtet hat, desto mehr bin ich jetzt überrascht. Wie von selbst umfassen meine Hände seine

Hüften, um ihn noch fester an mich zu drücken. „Ich habe noch nie mit einem Ma...“

„Psst“, haucht er mir ins Ohr und seine Lippen streifen meine Wange. „Es gibt für alles ein erstes Mal.“

Ich grinse unsicher. „Ein besserer Spruch ist dir nicht ...“ Da berührt sein Mund den meinen, erst hauchzart, wie der Flügelschlag eines Schmetterlings, und ich rieche den Salbei, mit dem das Hauptgericht, Saltimbocca, verfeinert war. Doch schon bald werden seine Lippen fordernder. Der Geruch seines Aftershaves ist angenehm und treibt wohlige Schauer über meinen Körper. Wie seltsam, anstatt seidenweicher Frauenhaut die Ansätze männlicher Bartstoppeln zu fühlen. Ich bin zutiefst verwirrt, dennoch genieße ich diese ungewohnten Zärtlichkeiten.

Meine Hände wandern unter seinen Parka und schieben sich unter das Shirt. Marcos Haut ist warm und weich und ich gleite an den ausgeprägten Muskelsträngen seines Rückens nach oben.

„*Mi piace* – das gefällt mir“, haucht er an meine Lippen, worauf seine Zunge in mich eindringt. Zärtlich sucht seine Spitze nach meiner und zögerlich komme ich ihm entgegen. Sie ist warm, sehr feucht und ich schmecke den Wein, den er heute Abend getrunken hat.

Seine Hand gleitet in meine Hose und umfasst mein nacktes Glied. „Marco, nicht!“ Aufkeuchend ziehe ich meine Hände unter dem Parka hervor, um ihn von mir zu stoßen, doch er ist stärker. Seine Hand drückt nur noch fester zu. Meine Knie wollen nachgeben und ich lehne mich zurück an die Hauswand. Marco hat mich ganz in seiner Gewalt. Seine Lippen erobern ungeniert meinen Mund, ein Daumen spielt an meinen harten Brustwarzen und mit der Rechten holt er mir einen runter. Seine Finger gleiten gekonnt an meinem Schaft entlang, drücken und massieren ihn.

„Entspann dich einfach und genieße es, *mio amico*“, atmet er schwer.

Seine Erregung und das Spiel seiner Finger bringen meine Beherrschung zu

Fall. Ich reiße ihm die Mütze vom Kopf, um durch sein dichtes Haar zu fahren. Und während ich meine Zunge in Marcos Mund drücke, komme ich. Laut stöhnend spritze ich das Sperma in seine Hand.

Die Augen des Südländers glänzen fiebrig, als er ein Taschentuch aus dem Anorak zieht und die Hände daran abwischt. Peinlich berührt mache ich zwei Schritte von ihm weg und drehe ihm den Rücken zu, während ich meine Kleidung richte.

„Kommst du Heiligabend nun?“, höre ich seine Stimme. Er klingt immer noch atemlos.

Ich nicke bloß, ohne mich umzudrehen. Ich kann ihm jetzt nicht in die Augen sehen, da ich mich für das schäme, was gerade passiert ist. Es ist mir einfach unbegreiflich, wie ich so etwas zulassen konnte, doch tief in meinem Inneren weiß ich, dass ich mehr für Marco – mehr für Männer – empfinde, als ich mir selber eingestehen möchte.

„Also dann um sieben.“ Er tritt hinter mich und haucht in mein Ohr: „Grazie per la bella serata\*.“ Dann fällt die Haustür ins Schloss. Er ist weg.

## *Marco*

„Buona sera, Simon!“, grinse ich, als der junge Mann zur Haustür hereinkommt. Ich habe nicht erwartet, dass er doch noch erscheint. Immerhin ist er eine halbe Stunde zu spät. Wie sehr muss er mit sich gerungen haben.

Seine Wangen und die Nase sind gerötet von der Kälte. „Dir auch Frohe Weihnachten, Marco!“ Simon blickt mich unsicher an und drückt mir ein kleines Päckchen in die Hand.

Am liebsten möchte ich mich bei ihm mit einem innigen Kuss bedanken, doch ich will ihn nicht verschrecken. „Buon Natale“, erwidere ich deswegen nur

---

\* Danke für den schönen Abend

und sehe ihm dabei zu, wie er den Mantel ablegt. „Dein Geschenk bekommst du aber erst am Dreikönigstag.“ Verblüfft blickt er mich an. „Das ist bei uns in Italien der Brauch“, erkläre ich ihm. „Und Geschenke bringt nicht das Christkind, sondern die Hexe Befana.“

Endlich lächelt er und mein Herz beginnt zu flattern. „Ihr Italiener seid doch total verrückt!“

Anstatt darauf etwas zu erwidern, grinse ich nur verschmitzt zurück. *Si, veramente*, verrückt nach dir! Simon ist überhaupt nicht mein Typ, obwohl er nicht schlecht aussieht. Er hat kurzes braunes Haar und bemerkenswert grüne Augen, doch seine Nase ist einen Tick zu lang und die Lippen viel zu schmal, dennoch ergibt alles in seiner Gesamtheit ein anziehendes Gesicht. Ein sehr maskulines Gesicht. Bis jetzt habe ich kräftigere, muskulösere Männer bevorzugt und Simon ist eher schmal gebaut, doch vielleicht ist es gerade das, nach was ich so lange gesucht habe: einen Mann, den ich unterwerfen kann, der sich meinem Willen beugt – nur im Bett natürlich. Der Gedanke daran treibt mir alles Blut in die unteren Regionen. Doch ich muss es langsam angehen lassen. *Mio amico* ist noch lange nicht so weit.

Er folgt mir ins Wohnzimmer, das einzige Zimmer meiner kleinen Wohnung, wo ich leise Musik aufgelegt und den Tisch gedeckt habe. „Ich hoffe, du magst *Pollo al Riso* – Hühnchen mit Reis. Das Rezept ist von meiner Mamma.“

„Du kannst kochen?“ Simon schenkt mir bewundernde Blicke, während er sich setzt und ich ihm Wein einschenke. Ich habe wohl gerade einen Punkt bei ihm gemacht, und das ist gut so – denn heute möchte ich ihn verführen, ihn verwöhnen, und ihm zeigen, was er bis jetzt alles verpasst hat.

„Ich wollte nicht auf Mammass Köstlichkeiten verzichten, nachdem meine Eltern wieder nach Florenz gezogen sind.“ Ich muss zugeben, dass mir das Huhn heute besonders gut gelungen ist. „Aber den Panettone hab ich nicht selbst gebacken.“

Während des Essens wandert Simons Blick durch meine Wohnung und

bleibt an der Krippe hängen, die eine ganze Ecke des Raumes vereinnahmt. Bunte Figuren sind in eine detailreiche Marktszene eingebettet und mittendrin plätschert ein künstlicher Brunnen. „Wow, die sieht echt schön aus“, meint er und schiebt sich eine Gabel mit Reis in den Mund.

Während ich ihn beim Essen beobachte, erkläre ich ihm, dass mein Großvater die Weihnachtskrippe gebaut hat.

Seine Zunge leckt ein Reiskorn von der Lippe, worauf sich meine Hoden zusammenziehen. Wie gerne würde ich jetzt diese Zunge an meinem Schwanz spüren! Doch Simon hatte noch nie was mit einem Mann, während ich schon früh bemerkt habe, dass mich Frauen nicht interessieren. *Santo cielo*, wenn meine Eltern das wüssten! Sie sind streng katholisch und würden es nicht verstehen. Wo sie sich so sehr ein *bambino*, ein Enkelkind, wünschen, aber damit kann ich ihnen nicht dienen.

Als Simon uns Wein nachschenkt, zittern seine Hände. Er ist aufgeregt, *naturalmente*. Aber er ist hier, bei mir, und er weiß, was ich von ihm möchte. In seinen grünen Augen sehe ich, dass er sich ebenso danach sehnt.

Zwei Flaschen später wandern wir mit den Gläsern und unserem Nachtschisch auf die Couch – oder besser gesagt: auf mein breites Bett, denn für ein Sofa ist in dem Zimmer kein Platz mehr.

Der Alkohol tut seine Wirkung. Unsere Stimmung ist ausgelassen und so albern wir herum, reißen Witze und essen Panettone. Der Wein und Simons spitzbübisches Grinsen treiben mir die Hitze in die Adern, also ziehe ich den Pullover aus. Für einen kurzen Moment rutscht das T-Shirt nach oben und ich fühle seine brennenden Blicke auf meinem nackten Bauch.

Während Simon sich die klebrigen Fingerspitzen ableckt, kann ich die Augen nicht von seinen Lippen nehmen. Ein Brösel klebt ihm am Mundwinkel, worauf ich mich ganz nah zu ihm beuge.

„Du hast da was ...“ Schon lecke ich den süßen Krümel von seiner Haut.

Anstatt zurückzuweichen dreht er den Kopf ein Stück, bis sich unsere

Lippen berühren. Ich kann nicht länger warten, ich muss ihn endlich spüren! Ungestüm drücke ich ihn zurück in die Kissen, lasse eine Hand unter sein Shirt gleiten und küsse ihn auf diesen wunderbar schmalen Mund. Ein seltsamer Glanz liegt plötzlich in seinen Augen. Weint er?

Sofort rücke ich ein Stück von ihm ab. „Come stai? Ist alles in Ordnung?“

„Alles prima“, meint er, wobei er sich sein Shirt über den Kopf zieht und mich auf sich.

Denkt er vielleicht an seine Eltern? Es ist gut, dass er heute nicht allein ist. „Benissimo“, hauche ich an seine Lippen und beginne, sanft über seine Brust zu streicheln. Ich werde ihn schon auf andere Gedanken bringen.

Simon schließt die Augen – die Hände auf meinen Schultern – und atmet schwer. „Ich hab keine Ahnung, was ich tun soll“, gesteht er mir, worauf ich weiß, wie er sich fühlt. Mir ging es damals ähnlich. Ständig fragte ich mich, ob es richtig sei, was ich da tat. Ob *ich* richtig sei.

Doch heute weiß ich, dass *es* normal ist; dass *ich* normal bin.

„Lass mich nur machen, *bello*. Alles andere kommt von allein.“ Auch ich entledige mich meines Oberteils und gleite wieder auf ihn, worauf wir uns zum ersten Mal Haut an Haut spüren. Es ist ein überwältigendes Gefühl. Simons Körper brennt förmlich. Sein Fleisch ist heiß, fest und so zart. Kein einziges Haar sprießt auf seiner Brust, doch von seinem Bauchnabel verschwindet eine feine Spur dunkler Härchen in seiner Hose.

Und auf einmal möchte ich sehen, was ich in jener Nacht nur gefühlt habe. Sein Penis drückt sich ebenso fest gegen den Stoff seiner Hose wie meiner. Während ich Simon küsse, wandern meine streichelnden Hände tiefer, um seinen Gürtel zu öffnen. Er blinzelt und beobachtet, wie ich ihm die Hose nach unten ziehe. Mit einem sanften Federn kommt mir sein Glied entgegen. Es ist lang und kräftig, und auf der Spitze glänzt das verräterische Zeichen seiner Lust. Sofort greift Simon nach der Decke, doch ich halte seine Hand zurück. „*No*, ich möchte dich ansehen!“

Seine Wangen glühen, worauf er den Kopf zur Seite dreht und einen Arm über die Augen legt. Ich stehe auf, um das Licht zu löschen. Die Dunkelheit umhüllt uns mit einem schützenden Mantel. Nur die kleinen bunten Lämpchen der Krippe zaubern ein orangerotes Leuchten in das Zimmer.

Jetzt ziehe auch ich meine Hose aus und steige wieder zu ihm ins Bett. Simon dreht sich auf die Seite, weg von mir. Er scheint sich zu schämen, ist unsicher.

Ich kuschle mich von hinten an den schlanken, festen Körper und mein Glied presst sich fest gegen seinen Hintern. Simon versteift sich augenblicklich, doch ich beruhige ihn, indem ich seinen Nacken küsse. Dort schwitzt er leicht. Er schmeckt salzig und duftet herb und würzig. Ich mag seinen Geruch. Er erregt mich, macht mich heiß.

„Heb dein Bein an“, hauche ich in sein Ohr, doch Simon schüttelt den Kopf. Jeder Muskel seines Körpers ist gespannt wie der Bogen einer Violine. Sogar die Pobacken kneift er zusammen.

Da muss ich grinsen. „*Santo cielo*, du glaubst doch ni... *perbacco*, ich bin so ein Esel!“

Ich beuge mich über ihn und sehe, dass er die Lider fest zusammenpresst. Meine Hände zerwühlen sein Haar, meine Lippen streifen die stoppelbärtige Wange. „*No, no, amico*, so weit sind wir noch lange nicht. Hab keine Angst. Ich werde dir bestimmt nicht wehtun!“

Da öffnet er die Augen, wobei er erleichtert die Luft ausstößt. „Ich dachte schon, du wolltest ...“

„NO!“ Ich lege mich wieder hinter ihn und hebe sein Bein leicht an. Diesmal lässt er es zu, worauf ich meinen Schwanz zwischen seinen Oberschenkeln platziere.

Jetzt versteht er, was ich vorhabe, und er presst sie aufeinander. Der angenehme Druck lässt mich aufstöhnen.

Ich greife mit einem Arm um seinen Körper und nehme sein Glied fest in

die Hand. Während mein Schaft zwischen seinen Beinen vor und zurück gleitet, reibe ich seinen Penis und küsse seinen Nacken. Endlich entspannt sich auch Simon. „Das gefällt mir“, stöhnt er, wobei meine Bewegungen an Intensität zunehmen.

„Mi piace molto“, erwidere ich atemlos. Ja, mir gefällt das sogar sehr gut!

Simons Finger umschließen meine Hand und er zeigt mir, wie er es gerne hat. Er gibt mir die Geschwindigkeit vor, während seine Hüften gegen meinen Unterleib stoßen und seine Oberschenkel meinen Schwanz massieren.

„Ah ... Marco ...“

Ein feiner Schweißfilm überzieht seinen Rücken. Mich an seinem Körper reibend, durchströmt ein himmlisches Hochgefühl mein Inneres. *Mio amico* gibt sich mir losgelöst hin. Er ist leidenschaftlicher als ich angenommen habe.

„Marco ...“

Seine kehligen Worte bringen mein Blut zum Kochen.

„Arrivo!“, entkommt es mir stöhnend, und in dem Moment, als ich meinen heißen Samen zwischen seine Schenkel pumpe, spritzt auch Simon ab, immer und immer wieder. Er wirft den Kopf zurück, damit ich ihn küsse. Unsere Zungen vollführen einen wilden Tanz, bis der Höhepunkt vorüber ist und sich eine angenehme Schwere im Körper breitmacht.

Ohne mich anzusehen, stürzt Simon aus dem Bett und ins Badezimmer. Lange höre ich nichts von ihm, und gerade, als ich nach ihm sehen möchte, steht er wieder im Türrahmen. Oder vielleicht stand er schon eine ganze Weile im dunklen Flur und hat mich beobachtet. Er sieht unschlüssig aus.

„Möchtest du gehen?“, frage ich vorsichtig. Simon zuckt mit den Schultern und blickt betreten zu Boden. Ich kenne diese Unsicherheit – das Gefühl, etwas Abnormales getan zu haben. „Oder möchtest du zu mir unter die Decke?“

Zögerlich durchschreitet er das Wohnzimmer, wobei das Krippenlicht seine lange schlanke Gestalt sanft beleuchtet. Simon sieht aus wie ein junger Gott, und in meinem Magen schlägt ein kleines Männlein Purzelbäume. Ich glaube,

ich habe mich soeben verliebt. *Sono imbarcato.*

Er schlüpft zu mir ins Bett und ich ziehe ihn gleich an mich. Simon zittert leicht. Eine einsame Träne kullert über seine Wange, doch er versucht tapfer zu lächeln. „Du verwirrst mich, Marco. Ich bin total durcheinander.“

„Das geht vorbei. Glaub mir.“

Nachdem er seufzend den Kopf an meine Brust und einen Arm um mich gelegt hat, döst er langsam ein. Seinen Rücken streichelnd, lasse ich die Uhr nicht aus den Augen. Angestrengt halte ich die bleischweren Lider offen und beobachte eine Weile die dicken Schneeflocken, die der Wind gegen die Fensterscheibe weht. Dann blicke ich auf den Mann in meinen Armen. Simon schläft selig, eine Hand um meine Hüfte gelegt. Als ich ihm durch das kurze Haar fahre, huscht ein Lächeln über sein Gesicht. Ich bin glücklich und er scheint es auch zu sein. Es ist Heiligabend und er ist mein größtes Geschenk.

Endlich ist es Punkt Mitternacht. Vorsichtig löse ich mich aus seiner Umarmung und tapse auf die beleuchtete Krippe zu. Aus einer Ecke hole ich das Jesuskind, das genauso nackt ist wie ich gerade, und lege es an seinen angestammten Platz. Ich weiß, dass meine Eltern in diesem Augenblick das Gleiche machen. *Buon Natale mamma e papà.*

Dann schleiche ich wieder zu *mio amico* unter die Decke, ziehe seinen warmen Körper an mich und hauche „Buon Natale, Simon“ in sein Ohr, bevor mich die Müdigkeit übermannt.

„Frohe Weihnachten, Marco!“, murmelt er im Halbschlaf und kuschelt sich noch enger an mich.